

Wien den 28/XII 22.

XVIII, Gärtnerg. 49

Sehr geehrter Herr Professor!

Das war heute wohl eine große  
 Aufregung, als ich in dem  
 'Direktor der Albertina' ein  
 Spiegelbild vorgehalten fand,  
 wie man es selbst nicht zu geben  
 würde, weil die Distanz  
 fehlt. Da duselt man Jahre  
 lang hinter seinem Phantomen  
 nach und ist froh, wenn ni-  
 mand in den Weg tritt —  
 in auf einmal soll man 'Wer'  
 gewesen sein. Schwer zu  
 fassen! Während das Ich-Leben

nicht ununterbrochen dreht sich  
verschiebt, so daß man heute ein  
andere ist, zu sein glaubt, als  
man gestern war, n. so fort —  
wird man für die Außenwelt zu  
einem festen Gebilde, fast zu einem  
Typus, dem man feind gegen-  
übersteht. Amt würden nicht  
wohlmeinende Freunde, gute  
Menschen uns dies mitteilen  
n. versichern, daß es so ist,  
man würde sich einreden, es  
sei ein Traumbild.

Verbreiten Wohlwollen n. Güte,  
freundschaftliche Besinnung  
n. Nachricht noch etwas  
Glaube n. Schimmer über das  
Porboal, dann wird man erst



recht nicht, wie das alles sich  
verhält.

Ich weiß aus vielen Beweisen, daß  
Sie mir gut gegen mich waren,  
weil Sie eben nicht anders sein  
können als Ihr edles Empfinden  
Sie heißt, aber diesmal haben  
Sie zu viel davon verschwendet.

Ich schäme mich. —

Lassen Sie sich die Hand drücken  
für Ihre Güte, die auch der  
Albertina zögerte Recht und  
dieselbe ehrt. Haben Sie diesen  
Direktor gelobt, so fällt auch  
das Lob auf die Sammlung, die  
ihm hergebracht hat.

Seien Sie herzlich bedankt  
in gegnügt von Ihrem ergebenden  
Meder.





Meder